BUDDHISTISCHE MONATSBLÄTTER

1983 – XXIX 5

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
Foto und Spruch	114
Der Achtfache Pfad / Erich Schmidt	115
Zuflucht / Christine Schoenwerth	131
Die einsame Insel / Harold Schaper (Fortsetzung)	134
Persönliche Mitteilung (Kassapa ist aus dem Orden ausgetreten)	137
Bericht der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg	138
Veranstaltungen der BGH im Mai 1983	139
Veranstaltungen der BGB im Mai 1983 Vortrag von Guido Auster im Rias Das Buddhistische Haus in Berlin sucht Hilfe Seminargebühren der BGH Veranstaltungen vom 'Haus der Stille'	140

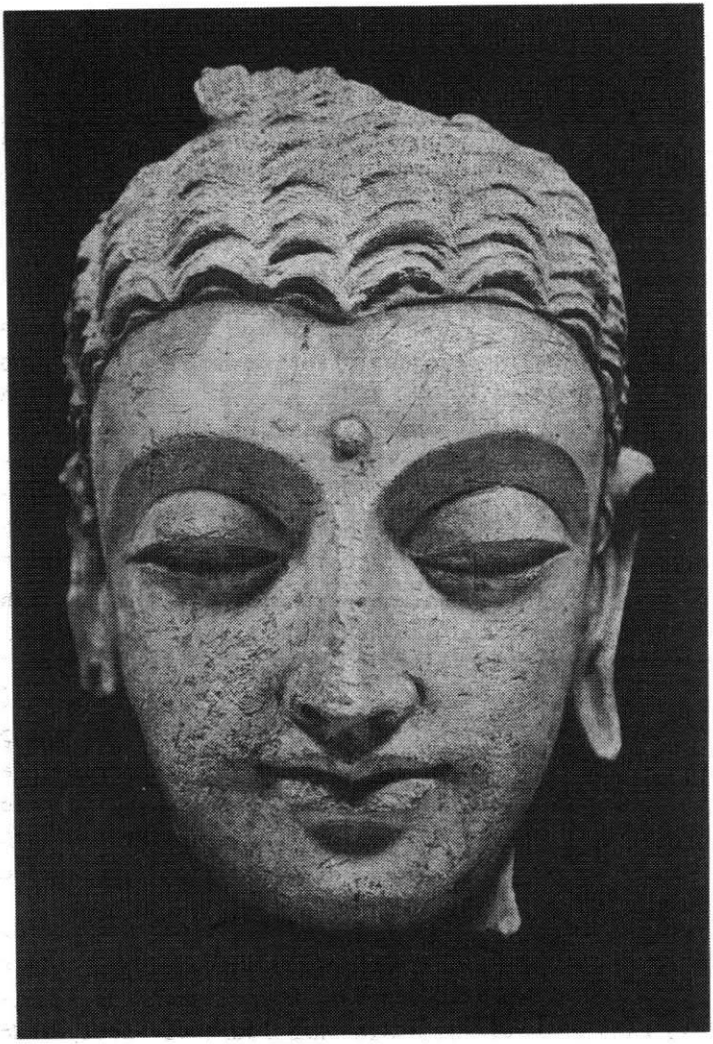
Jeder der in den Originalbeiträgen zu Wort kommenden Autoren ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich.

Herausgeber und Versand:	Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. Beisserstr.23, 2 Hamburg 63, Tel. 040/631 36 96
Förderungsbeitrag:	DM 60.- jährlich für die Buddhistischen Monatsblätter
Mitgliedsbeitrag:	DM 80.- jährlich (in diesem Betrag ist der Bezug der Buddhistischen Monatsblätter enthalten)
Konten:	Postscheckkonto Hamburg 188 95-205 B LZ 200 100 20
	Hamburger Sparkasse 1243/121 058 BLZ 200 505 50

Auf Antrag kann selbstverständlich Ermäßigung gewährt werden.

Redaktion der Buddhistischen Monatsblätter:
Augustenburger Ufer 7, 2 Hamburg 70, Tel. 040/695 08 11

Redakteure: Anne Kröger - Max Glashoff



Mögen Sie durch das Tun: zu l a s s e n innere Freiheit gewinnen!

Wir wünschen allen Wesen Wohl!

Die Redaktion der BM Der Vorstand der BGH

Liebe Freunde,

manche unserer alten Mitglieder werden sich an die Zeit erinnern, als die BGH die ersten buddhistischen Seminare im "Haus Rissen" veranstaltete. Im Jahre 1959 verbanden wir eines dieser Seminare mit der Tagung der Deutschen Buddhistischen Union, die zu dem Zeitpunkt in Hamburg stattfand. Hierdurch hatten wir die Möglichkeit, Lehrdarlegungen von einigen bekannten Rednern zu hören, die an dieser Tagung teilnahmen.
Einer dieser Vorträge war:

Der achtfache Pfad

von

Erich Schmidt

Gestatten Sie mir zunächst eine persönliche Bemerkung. Vor Ihnen steht ein Redner wider Willen. Das ist nicht zu verwechseln mit einem widerwilligen Redner, denn ich habe eine Freude daran, hier in Hamburg zu Buddhisten zu sprechen. Aber ich habe mir die Hamburger-Tagung für mich persönlich ganz anders vorgestellt. Ich wollte nämlich unter Ihnen sitzen und voller Gemütsruhe zuhören, was andere über den Buddhismus zu sagen haben. Das Gespräch - und ich fasse auch diesen Vortrag als nichts anderes als ein Gespräch auf - ist nicht umsonst von Buddha als ein so Wichtiges für ein tiefes Eindringen in die Lehre bezeichnet worden. Das setzt allerdings voraus, daß die beiden Gesprächspartner das Unwissen, das nun einmal jeder mit sich herumträgt, für die Dauer des Gesprächs beiseite stellen, damit sie ein offenes Ohr haben für die persönlichen Erfahrungen, die der andere vorzutragen hat.

Nun entstand für mich das Problem, welches Thema ich für Sie zu wählen hatte. Ich wußte nicht einmal, worüber mein Freund Rieker sprechen würde. Ich befand mich seit Wochen ganz abseits irgendwo am Nordseestrand und mußte die Themenwahl den Ereignissen überlassen. Das ist inzwischen durch die beiden Hauptredner von gestern, Anuruddha und Rieker, geschehen. Das Thema wird lauten: *Der achtfache Pfad*. Nun möchte ich gern dieses Thema von dem Punkt aus aufgreifen, der gestern von den beiden Hauptrednern behandelt wurde. Das war einmal der Vortrag über Samadhi von Herrn Rieker, die 8. Stufe des Pfades, und war andererseits die Technik der Konzentration von dem Bhikkhu Anuruddha, die 7. Stufe

des Pfades. Ich werde also, wenn ich über den Pfad spreche, ihn von hinten her aufrollen. Es ist ungewöhnlich, dürfte aber vielleicht kurzweilig sein. Auf jeden Fall möchte ich Sie vor der Illusion warnen, daß, weil ich von hinten anfange, d.h. von einer hohen Warte aus, ich Sie in hohe geistige Regionen einführen werde. Bitte, verargen Sie es mir nicht, wenn ich Ihnen sage, daß ich in der Lehre des Buddha keine hohe geistige Region gefunden habe, sondern nur unmittelbare ich-gebundene Wirklichkeit. Der Pfad ist für mich die Verhinderung aller Höhenflüge, d.h. die Verhinderung der Illusion, die uns den Bogen unserer Sehnsucht zu weit spannen läßt. Von unserer armseligen Bedürftigkeit aus greifen wir zu leichtfertig nach Anatta, nach Nirvana, nach Gott oder wie diese Dinge sonst heißen. Ich habe in keiner Religion eine solche Realistik gefunden wie in den Reden des Buddha. Bitte, ich spreche nur von den Reden des Buddha und nicht vom Buddhismus, denn der Buddhismus lebt auch von der Illusion des Jenseits, die das triebhafte Dasein überwölbt. Buddha hingegen will uns durch den Pfad veranlassen, daß wir immer nur das Nächste tun. Dr. Kurt Schmidt hat gestern dankbarerweise darauf hingewiesen, daß der oberste Begriff im Kausalnexus das Bewußtwerden der Berührungsgebiete ist. Diese Sinnesberührung ist für mich der Zentralpunkt der Lehre, und ich könnte von der Sinnentätigkeit des Menschen her die ganze Lehre aufbauen. Wenn wir nicht verstehen, was unsere Augen bedeuten und unsere Ohren und unsere Haut, wenn wir nicht wissen, wie von dort aus der ganze geistige Prozeß in Reaktion tritt, dann werden wir nie etwas von der Lehre des Buddha begreifen. Nur die Intellektuellen begreifen alles. Sie begreifen so viel, daß sie damit das religiöse Erleben verhindern. Die alten Kommentare der Lehre - Dr. Kurt Schmidt hat das gestern auch sehr schön erwähnt - sind dermaßen kompliziert, daß jeder Anfänger nur zu warnen ist, sich durch solche Dinge im Gestrüpp dieser Begriffsakrobatik zu verstricken. Der Pfad ist ein unendlich einfaches.

"Schön ist der Weg des Buddha am Anfang, schön ist der Weg in der Mitte und schön ist er an seinem Ende." Ich weiß nicht, ob Sie sich die Lehre des Buddha schon einmal von dieser Seite aus vorgestellt habe. Als ich als junger Mann in den Buddhismus hineinkam, sah ich nichts Schönes, da sah ich nur Dunkles, sah nur

Entsetzliches, erlebte die Anstrengung und Qual der Versenkung und Meditation und was sonst für einen Eiferer an Absurdem dazugehörte. Aber die Schönheit fehlte. Und heute, wo ich nun schon etwas abgeklärt bin, nicht als Weiser, sondern nur insofern, als gewisse Dinge der Sturm- und Drangzeit von mir abgefallen sind, weiß ich, was die Schönheit auf dem Weg des Buddha zu bedeuten hat. Und bitte, halten Sie sich dieses immer vor Augen, daß es dem Geist der Buddhalehre nicht entspricht, wenn Sie in den kanonischen Schriften auf Dinge stoßen, die Sie auf Ihrem Pfade letztlich nicht zu einer gelösten Offenheit führen. Der Pfad darf nicht zu einer Zwangsvorstellung werden, sondern soll Ihrem eigenen inneren Bedürfnis nach Schönheit des Lebens entsprechen. Für mich ist die Heiligkeit ein ästhetisches Phänomen. Ich kann mir keinen vollkommenen Menschen vorstellen, der nicht von seinen Fußsohlen bis zu seinen Haarspitzen hin ein schöner Mensch ist. Ich meine das nicht von einer ästhetischen Kunstform aus gesehen, sondern meine es rein innerlich. Der Mensch kann äußerlich verkrüppelt sein; darauf kommt es nicht an. Sokrates soll ein schrecklich häßlicher Mensch gewesen sein; es ist die Ausstrahlung, die uns das Schöne wie Häßliche aufzeigt. Es gibt so viele äußere Schönheit, aber schauen Sie hin, ob dahinter die andere Schönheit der Seele steht. Wenn wir vom Pfad aus die Schönheit betrachten, dann geht es nicht einmal um die Schönheit der Seele, sondern es geht um etwas ganz anderes, über das wir uns hier ja nun Tag für Tag unterhalten.

Ich möchte Ihnen für das Schöne des lebendigen Pfades ein Beispiel geben, das mir aufgefallen ist. Sie alle kennen diese wunderbare Darstellung über den Tod des Buddha. Er bekommt von einem Anhänger, ich glaube ein Prinz war es, vor seinem Tode ein goldenes Gewand. Mit diesem wurde der sterbende Buddha bedeckt, und es wird erzählt, wie die Haut des Buddha golden das Gewand durchschimmerte und das Gold des Stoffes fahl machte. Ich habe die Lebensgeschichte des Franziskus von Assisi gelesen. Franziskus war in meiner Vorstellung immer <u>der</u> Heilige der christlichen Welt und ist es wohl auch. Es ist eine der schönsten Gestalten. Franziskus hatte sich ein unsagbar schweres Leben erwählt. Er hat gedarbt, er hat gehungert, er hat Kälte und Hitze erlitten, ohne dadurch berührt zu werden. Er ist zu den Elen-

desten gegangen, er hat sich in die Betten der Leprakranken gelegt. Er war ein Schmerzensasket wie Buddha vor seiner Erleuchtung. Er war ein maßlos Liebender. Als er auf dem Sterbebette lag, wurde ihm von einer Anhängerin ein selbstgewebtes Gewand, so wie die Mönche es damals trugen, geschenkt. Man deckte es über den Sterbenden, dessen letzte Worte waren, daß man doch wenigstens einige Flicken auf das Gewand setzen möge. Ich überlasse es Ihnen, über den Unterschied im Leben und Sterben dieser beiden lauteren Gestalten nachzusinnen.

Ich habe diese Gegenüberstellung nur gegeben, um Ihnen, meine Freunde, die Schönheit nahezubringen, die für mich auf dem Pfade des Buddha im Letzten nur dann besteht, wenn sie auch schon im Anfang war. Unser Verhalten am Anfang bestimmt das Ende.

Nach dieser Einleitung wende ich mich jetzt der 8. Stufe des Pfades zu: *Samādhi*. Mein Freund Rieker hat als Berufener darüber Letztgültiges gesagt; ich könnte von mir aus nichts mehr hinzufügen. Er hat einen Himmelsdom über Samādhi gebaut, wie er erforderlich ist, auf daß wir dem großen Ziel entgegenblicken können. Das ferne Ziel trägt aber eine Gefährlichkeit in sich, wenn wir bei diesem Hinschauen bleiben. Das weiß Rieker genau, und er lehrt ja gerade, wie man den Weg dahin finden kann. Ich möchte Ihnen aber auf meine Art darstellen, wir mir aus diesem Himmelsdom eines leuchtenden Samādhi eine Folterkammer der Unwissenheit wurde. Mein schmerzhaftes und zugleich befreiendes Erlebnis war eigentlich die Feststellung, daß ich trotz langer Studien nichts hinzugelernt hatte. Wir machen uns sehr leicht etwas vor und glauben, wenn wir eine Lehre beherrschen, nun auch Herrscher dieser Lehre zu sein. Wir müssen uns immer vergegenwärtigen, daß die Begriffe, die wir lernen und aus denen sich auch die Lehre des Buddha zusammensetzt, nichts aussagen über die Wahrheit. Wir haben damit nicht die Wahrheit erfaßt, und wenn wir auch alle 152 Lehrreden der Mittleren Sammlung dahinsprechen könnten. Das Erfassen liegt an einer ganz anderen Stelle, es liegt im Ergriffensein, dort, wo wir nicht mehr anders können. Anuruddha sagte gestern, daß wir in einem gewissen Augenblick wie vor zwei Toren stehen: das eine ist das Tor des Intellekts und das andere das Tor der eigenen Erfahrung. Ich

glaube, wir geraten sehr leicht in die Täuschung, daß wir eigene, und das bedeutet doch neue, nie zuvor auch nur geahnte Erfahrungen machen. Die meisten von uns, auch ich gehöre, gehörte dazu, sind siegessicher durch das Tor des Intellekts geschritten und glaubten, dadurch viel erreicht zu haben. Es ist uns Menschen die Ansicht eigen, durch das bloße Studium einer Lehre könnten wir Weisheit hinzulernen. Und das ist ein Irrtum. Der ganze Pfad des Buddha von der 1. Stufe an besteht nur in der Kunst abzubauen. Und das gilt bis zur letzten Stufe des Pfades, wo wir die letzten Illusionen über die Begriffe, die wir uns über Nirvana und dergleichen gemacht haben, auch noch abbauen müssen.

Ich möchte auf eine allgemeine Frage zurückgreifen, auf die mich der Mönch gestern gebracht hat. Warum sind wir eigentlich Buddhisten? Sind wir als Hausleute überhaupt in der Lage, den Pfad des Buddha zu beschreiten? Meine Freunde, das ist eine äußerst wesentliche Frage, von deren Beantwortung alles abhängt zum Wohl des allgemeinen in der buddhistischen Welt und zum Wohle des Einzelnen. Ich habe mit mehreren Leuten gesprochen, die aus dem Osten kamen; sie sind der Auffassung, daß der heilige Pfad, der allein zur Loslösung und Befreiung führt, von Hausleuten nicht betreten werden kann. Die Buddhisten drüben machen bekanntlich den Unterschied zwischen dem weltlichen und dem heiligen Pfad. Die ganze Religion da drüben ist aufgebaut auf dem Bewußtsein, daß es für das Volk ausreicht, den weltlichen Pfad zu betreten, d.h. sich an gewissen Festtagen und vielleicht auch sonst zu verpflichten, die Silas zu halten und dadurch Schätze im Himmel zu sammeln, auf das ihr Wohlsein auf dieser Erde sich im Himmel fortpflanze. Meine Freunde, das ist nicht die Lehre des Buddha. Und wenn wir darum Buddhisten sind, um uns mit Regeln der Moral in den Himmel hineinzuleben, dann brauchten wir nicht die Lehre des Buddha zu übernehmen; das können wir auch als Christen. Als Christen haben wir ausreichend Gebote und noch weit mehr, was über diese Gebote hinausgeht. Wenn wir das erfüllen würden, unbeachtet der Dogmen, die dahinterstehen und an denen auch die Christen heute nicht mehr froh werden, könnten wir dasselbe erreichen wie durch die Regeln des Buddhismus. Infolge dessen, ich spreche nur von mir aus, würde ich den Buddhismus längst aufgegeben haben, wenn das wahr wäre, daß wir Hausleute und besonders

wir Europäer unfähig sind, den heiligen Pfad überhaupt nur zu erreichen. Und schlagen Sie Visuddhi-Magga, den Reinheitspfad auf, dann werden Sie darin tatsächlich eine solche Komplikation der Begriffe und ein solches Überangebot der Verhaltungsweisen finden als Voraussetzung für den Stromeintritt, daß man sich als Weltling mit der Einhaltung der Silas begnügen möchte.

Übrigens die Silas, meine Freunde, sind für mich eine Beleidigung. Wenn ich an einem Festtage mich verpflichte, für 24 Stunden z.B. nicht zu lügen, stemple ich mich selbst für mein übriges Dasein zum Lügner. Wenn ich mich überhaupt der Lehre des Buddha zuwende, dann sollte die Lüge von dem ersten Augenblick an aus meinem Herzen und von meinen Lippen verbannt sein. Das gehört zu den einfachsten Dingen des Pfades. Sie verlangen allerdings Achtsamkeit, um in unseren Alltag einzugehen, so daß sie uns vom Morgen bis zum Abend begleiten. Aber reicht es aus, den heiligen Pfad zu beschreiten? Und da muß ich gegen die Meinung der Elite, die sich vorübergehend in östlichen Schulen trainieren ließ, sagen: auch wir Hausleute sind durchaus in der Lage, nicht nur den weltlichen Pfad zu betreten, der uns zu anständigen Menschen macht, sondern auch den heiligen Pfad. Wir können durch ein entsprechendes Verhalten den Stromeintritt erreichen, um nicht mehr zurückzufallen in die Gewohnheit unseres Eigendünkels. Ich frage mich manchmal, wie die Menschen in der Welt überhaupt leben können ohne dieses Bewußtsein, daß da ein Pfad ist in die Freiheit, der, wenn wir ihn erreicht haben, uns das Leben leicht und einfach und schön macht und uns über alle Unebenheiten des Weges hinwegträgt. Buddha wurde auch einmal gefragt, ob seine Lehre eigentlich nur für Mönche gedacht sei oder auch für Hausleute. Darauf antwortete Buddha etwa: 'Nicht nur für Mönche; es gibt auch Hausleute, 100, 200, 300, 400, 500 und mehr, die sich meine Jünger nennen, die im Hause leben und dort ein schönes und anständiges Leben führen und die den Pfad bis zu jener Stufe erreicht haben, wo sie nach ihrem Abscheiden wiedergeboren werden in einer anderen Welt'. Ich hoffe, daß Sie das ebenso beglückt wie mich, daß Hausleute bis zur vorletzten Stufe der Heiligkeit gelangen können. Allerdings steht auch in den Lehren des Buddha, daß die Erleuchtung im Hause nicht gewonnen werden kann. Dazu gehört eine größere Freiheit, dazu gehört wirklich der weite

Himmelsraum, in dem wir völlig allein stehen, durch nichts mehr berührt, um die letzte Lösung von den irdischen Bindungen gierlos zu erkämpfen.

In der 1. Schauung erreicht der Mönch sinnend und gedenkend die aus der Ruhe geborene selige Heiterkeit. Von dieser Stufe und auch von den anderen drei Schauungen sagt Buddha auf eine Frage, ob sie zur Freiheit führen, daß sie nur dem Wohlsein dienen, daß aber nicht wegen dieser Schauungen seine Lehre gelehrt und der Pfad aufgewiesen wurde, so daß auch noch der Mensch in dem Zustand dieser seligen Schauung in die Irre geraten kann, indem er dort eben im Wohlsein verweilt und sich um nichts mehr kümmert. Er kann auch hier noch im Netz des Triebhaften gefangen bleiben. Das wird immer sein, wenn er im Gesamtbereich seines Lebens nicht ausgegoren ist und nun durch Training versucht, das Unreife gewaltsam zur Reife zu bringen.

Die Ruhe des Geistes auf der 8. Stufe des Pfades, meine Freunde, ist der höchste Bezugspunkt, den wir uns machen können. Das bedeutet, daß wir danach zu trachten haben, in unserer Gehirnwelt in einen Zustand zu kommen, der wirklich nicht mehr irritiert werden kann durch die äußeren Ereignisse und am allerwenigsten gestört werden kann durch das Affentheater unserer Gedanken. Das ist aber ein Höchstes, und wir sollen uns um Gottes Willen nicht bemühen, diesen höchsten Zustand nun schnell und zwangsweise zu erreichen. Wir finden in den Liedern der Mönche manchen Hinweis darüber und auch sonst in den Reden; ein Wort habe ich in Erinnerung: 'Ein allzu schneller Anblick war mir eigen'. D.h. man kommt heran an die Lehre und will sofort hinein in die Meditation. Meditation ist zu einem verderblichen Schlagwort unserer modernen Welt geworden, und ich möchte wissen, was die meisten unter Meditation verstehen. Buddha meinte damit eine Stille des Geistes, deren tiefe innere Ruhe auch nicht mehr durch Sinnen und Gedenken, wie es der ersten Schauung eigen ist, gestört werden kann. Die Ruhe bleibt trotz Sinnen und Gedenken. Ich kann mir Buddha nicht anders vorstellen, als daß er ständig in den Schauungen lebte, und wenn er zu den Menschen sprach, sich bei ihm aus dieser tiefen Ruhe des Gemütes heraus das Wort bildete. Anders ist das Wunder nicht zu verstehen, daß am Ende mancher

Reden einige Zuhörer die Erleuchtung erlangten. Ich habe in meiner Jugend, als ich den Buddhismus kennenlernte, auch sofort den Sprung in die Meditation gemacht. Meine Freunde, es ist ein Wahnsinn für alle Menschen, die mit ihren Trieben noch verhaftet sind an die Welt, solches auch nur zu versuchen. Zu den Trieben gehören vor allen Dingen auch die Gedankenwelt und unsere irrenden Ansichten und Meinungen. Die kann man nicht abschütteln, auch nicht durch eine noch so raffinierte Technik, wie sie im Visuddhi-Magga gegeben ist. Technik um der geistigen Vervollkommnung willen halte ich - ich bitte unseren Mönch um Verzeihung - für das Verderblichste, was man einem Europäer vorsetzen kann, oder sagen wir: einem Europäer, der zugleich Hausvater ist. Dem Europäer hinter Klostermauern dürfte es nicht besser gehen. Uns Weltmenschen kann wenigstens noch das lebendige Leben korrigieren. Lassen Sie sich aus meiner Jugend berichten, wie meine Konzentrationsversuche verlaufen sind. Ich glaube, sie sind mir sogar gelungen, aber ich war anscheinend so gesund und blieb trotz der Versenkungen so klarsichtig vor mir selber, daß ich nach solchen Übungen immer fragen konnte: 'Ja, was ist denn nun aus dir geworden? Da hat sich ja nichts geändert. Du kannst zu deiner Frau noch genau so grantig sein wie vor deinen Konzentrationsübungen und hast vor der Welt die alten Ängste nicht verloren. Nur hat vielleicht dein geistiger Hochmut zugenommen.' Die letztere Feststellung habe ich allerdings recht spät gemacht. Worauf kommt es denn in der Lehre des Buddha an? Daß ich eine geistige Technik erwerbe, mit der ich meinen Gehirnkasten einspitzig abrichten kann? Meine Freunde, Einspitzigkeit des Geistes, ein Begriff des Visuddhi-Magga, ich habe noch nie ein häßlicheres Wort für geistiges Verhalten gehört. Es ist für mich genau das Gegenteil erforderlich, um den Weg auf eine natürliche Weise zu bestehen. Techniken sind unnatürlich. Es geht ja immer darum, das Gehirn zur Ruhe zu bringen, und in der Tat kann man vor dieser Aufgabe, wenn man aufmerksam zuschaut, was da alles in uns vor sich geht, verzweifeln. Ich kann mir vorstellen, daß sehr vernünftige Menschen auf den Gedanken gekommen sind: Wie kannst du es nur erreichen, daß dieses Theater da oben aufhört? Gibt es dagegen keine Hilfsmittel? Und wie sich dann im Laufe der scholastischen Zeiten alte Yogatechniken in den natürlichen Pfad des Buddha

eingeschlichen haben, der doch mit einem weiten Atem beschritten werden will. Wenn es wirklich jemandem durch die Kraft seines Willens gelingt, die Erregungen seines Gehirns, die ja immer da sind, abzulenken aus dem Hausgewohnten und hinzulenken auf ein Stück 'graue Erde', dann ist tatsächlich nichts anderes geschehen, als daß wir den Strom der Gedanken weggelenkt haben von einem Objekt der Welt und der Sorge auf ein anderes Objekt, das durch seine neutrale Belanglosigkeit den Geist in tödlicher Ruhe hält. Wir strangulieren unser Haupt durch solche Übungen, meine Freunde. Aber hier, das Herz trägt das Leben in sich, und es siecht im Guten wie im Bösen dahin, wenn wir es im Gehirn völlig verkehrt machen, wenn wir uns zu früh in eine unfruchtbare Reife treiben. Das ist alles von Buddha gesagt, und von ihm kommen diese Kasinaübungen nicht. Bei ihm ist überhaupt keine Technik zu finden, nicht mal im Atmen. Buddhas 7. Stufe, Satipatthana, ist das Lebendigste, das Natürlichste, was es in der Lehre überhaupt gibt, und darum auch das Schönste. Es ist die Stufe, auf der die Verwandlung des Herzens gelingen muß, sonst gelingt sie nie. Es ist die Stufe der Läuterung. Nur auf dieser Stufe vollzieht sich, was in tausendfachen kleinsten Bemühungen herangereift ist. Wir können betreiben was wir wollen, wir können alles wissen, wir können sehr moralisch handeln; wenn wir uns nicht in einem natürlichen Sinn, d.h. krampf- und kampflos auf dieser Stufe des Pfades bewegen können, werden wir allenfalls zu sehr ehrbaren Buddhisten.

In den zwanziger Jahren erschien das Buch: Buddhismus als Moral. So finster und allzu christlich begann unser deutscher Buddhismus. Mit Moral können wir den heiligen Pfad nie erreichen. Mich interessiert nichts anderes als die Frage, ob ich als Hausvater, als ein Mensch, der durch die Lebensumstände gewissen Beschränkungen ausgesetzt ist, auf den Weg gelangen kann, nicht um die Erleuchtung und die letzte Heiligkeit zu erreichen. Ich möchte nur in den Strom eintreten; ich möchte nicht mehr zurückgeworfen werden in dieses Leben des Vergnügens und der Gehässigkeiten, denen man auf Schritt und Tritt begegnet. Es muß also hier auf dieser 7. Stufe etwas sein, was anscheinend schwer zu entdecken ist. Sonst hätte der Buddhismus nie zu einer Religion der Moral gemacht werden können, die mit einspitziger Konzentration parallel

läuft. Auf der Satipatthana-Stufe stehen wir jenseits der Moral, jenseits von Gut und Böse. Meine Freunde, wenn die 7. Stufe für uns zu einer reifen Frucht werden soll, müssen wir längst das Schlechte aufgegeben haben, gegen das der Moralist vergeblich ankämpft, weil er nicht weiß, daß auch das Gute aufzugeben ist, damit es uns nicht von neuem fesselt. Wir müssen tatsächlich so neutral vor allen unseren bewegten Lebensumständen stehen wie der einspitzige Geist vor seinem roten Kasinafleck. In unserem breitflächig dahinlaufenden Leben darf der Geist nicht starr sein. Achtsamkeit in unserem Alltag verlangt einen Geist von höchster Beweglichkeit und Sensibilität.

Im Satipatthana, glaube ich, wird eines leicht übersehen, daß nämlich am Anfang dieser Übungen - kein schönes Wort, denn Leben ist keine Übungsstunde - die einfachen Worte stehen: Fern von weltlichem Begehren und Bekümmern. Fern von weltlichem Begehren und Bekümmern, meine Freunde, das ist eine Schwelle, über die man sehr leicht stolpern kann. Wenn die 7. Stufe wirklich die Läuterungsstufe ist, dort wo es geschieht, daß das menschliche Herz sich wandelt, nicht im Großen zur Erleuchtung, sondern in den kleinen Widerwärtigkeiten und Freuden unseres Alltags, dann kann es nur geschehen, wenn uns wirklich die Welt nicht mehr begehrenswert erscheint und uns nicht mehr irritiert. Bitte, wenn Sie künftig die 10. Rede der Mittleren Sammlung - Satipatthana - leben wollen, denken Sie doch daran, immer, daß wir uns tatsächlich nur dann richtig erschauen und verwandeln können, wenn wir jenseits von weltlichem Begehren und Bekümmern in einer tiefen Stille des Geistes stehen. Es braucht kein ständiger Zustand zu sein, sondern nur halt dieser Augenblick. Nehmen wir ein Beispiel: uns hat einer eine Backpfeife gegeben. Wie ist die normale Reaktion? Wir fühlen uns bis in die Tiefe unserer Seele hinein beleidigt, und wenn wir Manns genug sind, dann knallen wir dem anderen wieder eine. Das ist ein hartes Beispiel, aber es ist der normale Vorgang unserer alltäglichen Reaktionen, ganz gleich, ob die Reaktion sichtbar wird oder wir sie zornig in uns hineinfressen. Erst wenn wir fern von weltlichem Begehren und Bekümmern sind und nun im Satipatthana unsere Gefühlsregungen wie aus dem Jenseits anschauen, würden wir überhaupt

nicht mehr reagieren können. Bitte, überlegen Sie das genau und nehmen Sie statt der Backpfeife harmlose Beispiele. Sie werden ja täglich auch hier in diesem Hause herausgefordert. Mir hat neulich ein Mädchen die Tomatensauce über die Hose gegossen. Das ist ein entscheidender Augenblick, um sich kennenzulernen. Erst wenn wir die dabei warm aufsteigenden Gefühle an der Quelle abfangen können, beginnt die Wandlung auf der Läuterungsstufe. Diese innere Reaktion rechtzeitig festzustellen ist sehr schwer. Im Äußeren sehen wir unsere Bewegung, indem wir zurückschlagen; ach, daran sich selbst zu erkennen ist eine harmlose Sache. Aber die inneren Regungen, dieses feine Beleidigtsein, dieses Vornehmtun, dieser innere Hochmut, wissen Sie, nicht der äußere Hochmut, den sieht man ja auch noch den Gesichtszügen an; aber es gibt einen feinen geistigen, sozusagen meisterlichen Hochmut. An der Ehre geht der Mensch zugrunde, sagt uns Buddha. Diese feinen Regungen zu durchschauen, scheint selbst den Mönchen schwergefallen zu sein, deren Eitelkeiten uns im Kanon dargestellt werden. Zur Selbsterkenntnis gehört der Spiegel der Welt, worin wir feststellen, ob wir auf ihre ständigen kleinen Provokationen noch reagieren. Im Satipatthana bleiben wir als Weltmenschen Handelnde - aber Handelnde nicht aus Reaktion. Erst im Handeln offenbart sich unsere Freiheit. Eine einfache Handlung würde darin bestehen, daß wir gelassen hinnehmen, um dann überhaupt erst fähig zu sein, das Rechte tun zu können, (Christus sagte: 'Gibt dir einer einen Backenstreich, halte ihm die andere Backe hin') indem man nicht mehr reagiert, indem man auf eine Herausforderung innerlichst wirklich nicht mehr antwortet. Man kann den Schmerz auf der Haut wie in der Seele empfinden, aber völlig ohne Gefühlsreaktion sein. Und das kann man wirklich nur tun, wenn man völlig unpersönlich ist, wenn man jenseits von weltlichem Begehren und Bekümmern steht. So groß, so erhaben erscheint mir Satipatthana, die Läuterungsstufe, und durch keine Technik ersetzbar. Aber ich glaube, wir können sie erreichen, wenn wir beachten, was noch vor dem Satipatthana in uns bewältigt werden muß.

Mir wollte es nie einleuchten, daß in den vier Teilen des Satipatthana das Denken nicht erscheint. Es gibt Übersetzer, die den

dritten Teil mit Denken bezeichnen. Es stimmt aber nur insofern, als das Denken ja auch bei der Körper- und Gefühlsbetrachtung mitbeteiligt ist. Im dritten Teil handelt es sich nur um Gemütsregungen, um unsere Depressionen und Entzückungen, um unser Begehrliches und unser Entsagendes, unser Gehässiges und unser Erbarmendes und was es dergleichen an inneren Erregungen mehr geben mag. Im Grunde genommen ist jede Katalogisierung unzulänglich, weil in uns alles durcheinander geht. Es fehlt aber im Satipatthana die unmittelbare Behandlung des Denkprozesses, wie er uns ja doch Tag und Nacht beschäftigt. Mir ist das erst sehr spät aufgefallen. Über die Dinge, die in der Lehre des Buddha unangenehm und für uns mühsam sind, springt man gerne mit einem Salto hinweg. So ist mir erst verspätet klargeworden, daß der Denkprozeß auf der 6. Stufe des Pfades behandelt wird, die für das Satipatthanaerlebnis von so großer Bedeutung gerade für die Weltenkinder ist. Die 6. Stufe bedeutet zusammengefaßt, daß wir unser hausgewohntes Denken aufzugeben haben, damit wir unsere Achtsamkeit ganz und gar den gegenwärtigen Bewegungen unseres äußeren und inneren Lebens zuwenden können. Diese 6. Stufe gleitet in das Satipatthana der 7. Stufe über; denn indem ich mich bemühe, mein hausgewohntes Denken abzustellen, ermögliche ich es, daß ich hineinwachse in den Zustand, der die Voraussetzung für Satipatthana bildet: fern von weltlichem Begehren und Bekümmern. Auf der 6. Stufe will das große Schweigen der gedanklichen Reaktionen verwirklicht werden, damit die tieferen Bewegungen meines Ich-Dünkels sichtbar werden. Mir hat ein erfahrener Bhikkhu gesagt, es sei dem modernen Menschen nicht möglich, in diese Ruhe des Geistes zu kommen. Es irrt sich dieser Mönch. Vielleicht hat heute ein Weltmensch mehr Kraft als ein abgeschirmter Einsiedler. Bei dem Weltmenschen geht es auch nicht um hohe geistige Regionen. Es geht um unsere einfachen gedanklichen Bewegungen, die uns unausgesetzt verfolgen, die unser Gehirn anfüllen - bitte, betrachten Sie sich selbst - mit kleinlichen Sorgen und Kümmernissen und praktischen Erwägungen, die mehr um unsere Widersacher und unser Bankkonto als um den erhabenen Weg kreisen. Dieses hausgewohnte Denken muß tatsächlich zur Stille kommen, und ich bin nicht nur der Meinung, sondern bin sicher, daß es auch für Hausleute möglich ist. Wenn nicht, sollten wir

alle bescheiden zu unseren hausgewohnten Geschäften zurückkehren; denn hier, auf der 6. Stufe des Pfades, liegt das Tor, das uns den Eintritt in den heiligen Pfad ermöglicht, indem wir zu einer Stillung unseres motorischen Geistes kommen. Um diese Stille zu erreichen, brauchen wir nicht technische Übungen. Es ist einfach Unsinn! Entschuldigen Sie bitte, sofern Sie etwa an die Technik glauben. Stellen Sie sich vor: Ihr ganzes Sein offenbart sich unter anderem im Denken. Das Denken ist der Prozeß Ihres Ich, in dem sich in dem Augenblick Ihres Denkens dieser Ichprozeß erschöpft. Sie sind über dieses Denken hinaus nichts. Sie sind nicht Vergangenheit und nicht Zukunft, Sie existieren ja nur in diesem Augenblick, und wenn dieser Augenblick, der sich aus 1000 weiteren Augenblicken ins Unendliche fortsetzt, beschäftigt ist mit häuslichem Denken und Sorgen und Mühen, wie sollte da, wenn sie sich nun fünf Minuten ergattern und in die Ecke setzen, dieser Lebensprozeß, der wie ein Strom dahinrauscht, zerschnitten werden können? Wie soll er aufgehoben werden können? Lassen Sie sich, die Sie im Leben stehen, nicht von blutarmen Scholastikern betrügen. Hinter unserem Denken und Fühlen stehen doch Gewalten, meine Freunde. Auch hinter unserem Denken stehen die Gewalten all unserer Vergangenheiten. Unser Denken ist von Anbeginn auf das Praktische eingestellt und sucht dem Ich und nicht dem Phantom anatta die Wege zur Erfüllung. Wenn dieses Denken etwas vom Nicht-Ich hört, lehnt es sich dagegen auf, ob wir das merken oder nicht, und durch Technik wird dieses Ich zum Hochmut großgezüchtet. Es wurde gestern von Rieker der 6. Patriarch genannt, Wei-Lang, der Chinese. Ich empfehle sein Buch zu lesen, es ist neu herausgekommen. Da stehen Kostbarkeiten drin. Wir sind zwar fast alle Südbuddhisten, aber es könnte sein, daß der Nordbuddhismus eines Tages in Europa seinen Siegeszug antritt. Wei-Lang hat das köstliche Wort ausgesprochen: 'Weisheit kann nicht ersessen werden'. Und so sage ich, diese Gewalten, die in uns lebendig sind und sich im Ich konzentrieren, verlangen Gegengewalten. Buddha hat nicht umsonst nach seiner Erleuchtung gezögert, in die Welt zu gehen. 'Was soll ich denn da, es hat ja gar keinen Zweck, das versteht ja keiner; sie sind alle so angefüllt mit ihren Geschäften, sie stehen da, wie eine Mauer; wie soll denn mein stilles Wort gegen diese Menschen ankommen?'

Also, dieses Ich ist keine Kleinigkeit, und dieses Ich lebt in unserem Denken, und dieses Denken kann nun nicht so mit Technik weggeschoben werden. Dazu bedarf es einer großen Macht, die uns Buddha gezeigt hat im rechten Mühen, d.h. in unausgesetztem Mühen, meine Freunde, von Stunde zu Stunde, von Augenblick zu Augenblick. Auf dem Wege des Buddha können wir nichts ausrichten, da wird selbst Moral zur Fessel, wenn wir uns nicht ständig und in jedem Augenblick unseres Lebens mühen. Es fällt zu Anfang schwer. Aber Anuruddha hat gestern sehr richtig gesagt: man muß nur anfangen. Er meint es mit der Technik, ich meine es jetzt ganz anders, ich meine es mit der Umstellung in unserem alltäglichen Leben. Man muß nur anfangen, man wird tatsächlich erleben, wie es immer leichter wird, sich selbst zu sehen, sich selbst zu beobachten. Wir werden bei diesem Hinschauen auf die Bewegungen unseres Geistes tatsächlich immer ruhiger, und es bedarf dazu allerdings auch einer Einsicht. Und die Einsicht besteht darin - und nun muß ich Ihnen etwas sagen, von dem ich weiß, daß es einzelnen unter Ihnen sehr bitter aufkommen wird -, daß unser logisches Denken auf dem heiligen Wege zu nichts führt. Es steht am Anfang. Wir müssen mit unserer Logik die Lehre erst einmal kennenlernen. Wenn wir bis zu diesem Punkt gekommen sind, wo wir erkennen, daß alles bisher Gelernte, das uns die Welt bedeutet, preiszugeben ist um der Freiheit willen, weil es uns wirklich nicht weiterhilft, so ist das eine bittere Sache, denn wir sind alle kultivierte Menschen. Wir haben unendlich viel gelernt; wir schätzen die Bildung als ein sehr Wertvolles, ohne die man sich mit seinem Nachbarn nicht mehr unterhalten kann. Aber hier fällt in der Stufe des Mühens die Entscheidung, ob wir weiter gebildete Buddhisten sein wollen oder ob wir eingesehen haben, daß der ganze Denkprozeß, daß unser ganzes Reservoir an Bildern und Begriffen tatsächlich überspannt ist von dem Bogen der Unwissenheit, daß kein Begriff, auch nicht der aus der Lehre des Buddha, uns in dem Augenblick, wo es gilt das Ich anzugreifen, mehr helfen kann. Und da setzt für mich das heilige Erlebnis ein.

Es wird immer von der Wichtigkeit der Erfahrung gesprochen. Auf dieser Stufe kann uns Erfahrung nicht weiterhelfen. Sie ist ja das ewig-Gestrige, das Gewohnte, das Tote. Das heilige Erlebnis

ist im Grunde genommen das Gegenteil dessen, was wir als gebildete Europäer uns als Dhamma-Erlebnis vorstellen: es bricht in uns auf dieser Stufe alles zusammen. Wir haben hinzuzulernen, daß das Anhäufen von Tugendschätzen wie auch von Wissen zu nichts nutze ist und daß wir arm und bloß und nackt weitergehen müssen, um an das Wesentliche dieser Lehre heranzukommen.

Ich kann wegen der fehlenden Zeit den Weg nicht bis zum Anfang fortsetzen. Aber ich möchte Ihnen doch einen Trost mitgeben, daß nämlich die Läuterung, die unter Satipatthana vor sich geht, nicht beschränkt ist auf die 7. Stufe, sondern bereits auf der ersten Stufe beginnen kann. Es gibt darüber eine köstliche Rede, die sagt: Wer die rechte Erkenntnis in rechtem Bemühen vollzogen hat, die rechte Sammlung, d.h. die 8. Stufe, in ihrer Vollkommenheit erreichen wird. Dieses Wort schließt die acht Glieder des achtfachen Pfades in eines zusammen. Und so gehören tatsächlich alle Stufen dieses Pfades als Erlebnisinhalt zusammen. Wenn ich nur einen der Tätigkeitsmerkmale aus der 3., 4. oder 2. Stufe nehme und danach lebe, kann ich sie im Satipatthana, d.h. durch die sanfte Gewalt steter Achtsamkeit zur Vollendung bringen. Wir können aber auch auf der ersten Stufe des Pfades als Vielwisser stecken bleiben und trotz umfangreichen Lehrwissens durchaus auf den falschen Pfad geraten. 'Es gibt Mönche,' - ich zitiere wieder aus dem Gedächtnis - 'die beherrschen die Lehre vollkommen, denken darüber den ganzen Tag nach und können darüber bestens reden. Sie haben aber eine falsche Ansicht über die Lehre gewonnen, und mit dieser falschen Ansicht verführen sie die anderen zum Bösen und lenken sie vom Guten ab.' Das kann durchaus passieren, denn, wenn ein völlig verklemmter Intellektueller die Reden des Buddha aufschlägt, da kann kein Heiliger herausschauen, sondern er wird sich nur selber darin finden. Darum ist es so unendlich wichtig, die 6. Stufe zur Vollendung zu bringen, damit wir ruhigen Geistes unserer inneren Hemmung gewahr werden - fern von weltlichem Begehren und Bekümmern.

Und bitte, das ganze Mühen sollte darin bestehen, daß wir sorgfältigst unsere geistigen Bewegungen beobachten und mit aller Ruhe hinschauen und ohne Vorurteil vor uns selbst. Wir haben ja so viele Vorurteile. Das sind nicht einmal die schlimmsten Vorur-

teile, daß wir so eitel sind und als wer weiß was gelten wollen vor der Welt, sondern daß wir uns selbst verurteilen, daß wir so zornig sind gegen uns selbst, daß wir uns an die Kehle gehen wollen. Das sind Kraftäußerungen, die zu nichts führen. Wir müssen Liebende sein vor unserem eigenen Herzen, wir müssen uns gelten lassen. Unser Denken, unser Mühen auf dieser 6. Stufe hat wirklich nur dann Erfolg, wenn wir in großer Geduld und Nachsicht mit uns selber unsere Gedankenketten dahinlaufen lassen, um nur zu sehen, daß wir dieses sind und im Augenblick nichts anderes, und daß wir noch so hohe Gedanken darauf setzen können, wir bleiben trotzdem die kleinen nichtssagenden und bedürftigen Menschen, und daß wir tatsächlich nichts anderes tun können, als dieses bedürftige Denken durch den sicheren Griff der stetigen Achtsamkeit aufheben. Es ist wirklich der Kunstgriff und das Wirklichkeitsgemäße der Lehre, daß wir an dieses Denken so herankommen, daß wir seine Wurzel ausgraben. Und das können wir nur, wenn wir so ausdauernd und gelassen, so geduldig und liebevoll auf diesen Gedankenprozeß und seinen Unfug schauen, daß er sich in nichts auflöst. Satipatthana setzt bereits mit unserem geringsten Tun im Alltag auf den untersten Stufen des Pfades ein. Im ständigen Gewahrwerden unserer eigenen Wirklichkeit tritt der beseligende Zustand der ersten Schauung ohne Zwang ein, und es weitet sich um uns der Raum zur Unendlichkeit, in welcher wir sinnend und gedenkend zu nichts vergehen.

+++++

Dem oberflächlichen Blick kommen die einen Erscheinungen lieblich vor, die anderen abstoßend.
Mit gründlich klarem Hinblick erkennt man das unbeständige Zerfließen aller Erscheinungen:
und das Herz wird unabhängig.

A I,2

+++++

Z U F L U C H T

von

Ch. Schoenwerth

In welchem Menschenherz wohnte nicht die Sehnsucht nach einer glücklicheren Zukunft! Wer könnte von sich behaupten, daß das "Jetzt" ihn voll befriedige und der Blick in die Zukunft mit all ihren Unwägbarkeiten und Gefahren ihn nicht in Unruhe versetzen würde? Weshalb pilgern täglich Millionen von Menschen zu Kirchen, Tempeln und Moscheen, an Wallfahrtsorte und Gedenkstätten, wenn eine positive Lebenseinstellung genügen würde, um aus diesem Tal der Tränen ein Paradies zu machen? Gibt es überhaupt auch nur e i n e n Menschen auf dieser Erde, der sich nicht nach einer Zuflucht sehnte? Wie schnell, und der Rausch der Jugend ist vorbei -, wie rasch, und das rosige Antlitz des Kindes hat sich in das fahle Antlitz des Todes verwandelt! Zu allen Übeln kommt heute noch ein grauenhaftes Massenmorden in der Tierwelt, sowie die Kette eines technischen Geschehens hinzu, das über das Leben jedes human denkenden Menschen tiefe Schatten werfen muß. Bei allen Vorzügen, die der Fortschritt der Technik dem modernen Menschen bietet, ist sie gleichzeitig zu einem gigantischen Mordwerkzeug geworden, das sein glühend-gieriges Auge nicht nur auf die Vernichtung der Menschheit, sondern alles Lebendiggewordenen überhaupt richtet. Gibt die Gegenwart bei nüchterner Betrachtung der Sachlage noch die Möglichkeit der Planung einer einigermaßen erträglichen Zukunft? Sind wir mit unserer überspitzten, an Dämonie grenzenden Forschung, nicht in eine Sackgasse geraten, an deren Ende das Chaos steht? Ist es nicht seltsam, daß inmitten unserer Wohlstandsgesellschaft die Zahl derer, die den Freitod suchen, zunimmt und nicht abnimmt? Welche Hoffnungslosigkeit drückt sich in diesem Geschehen aus!

Welche Antwort gibt der Buddha dem Menschen auf diese und ähnliche Fragen? Wer ihn überhaupt verstehen will, muß sich daran gewöhnen, mit unserer Geburt nicht u n s e r e n Anfang, und mit dem Tode unserer Leiblichkeit nicht u n s e r Ende und damit nicht das Ende unseres Weltenlebens zu sehen: "Wir können alles in der Welt werden, weil wir nichts von der Welt sind. Ich kann ein König werden und kann ein Bettler werden, kann ein Edler werden und kann ein Lump werden, kann ein Mensch, ein Gespenst, ein Tier und ein Teufel werden und kann ein Gott werden. An sich ist mir das eine so nahe, weil so wesensfremd, wie das andere. Es kommt nur auf den Willen, auf das innerste Streben an, das ich in mir großziehe, es wird ein dem entsprechendes Anhaften herbeiführen."+) Dabei betätigt sich das Karma-Gesetz, das Gesetz des Wirkens sowie der Frucht des Wirkens, als Ausdruck der moralischen Weltordnung und als Fundamentalgesetz des ganzen unendlichen Kosmos, in Form der Wahlverwandtschaft: "Nach ihren Elementen, ihr Jünger, vereinigen sich die Wesen, kommen zusammen. Solche von niedriger Neigung vereinigen sich mit solchen von niedrigen Neigungen, kommen mit ihnen zusammen. Solche mit trefflichen Neigungen vereinigen sich mit solchen von trefflichen Neigungen, kommen mit ihnen zusammen.

+) Georg Grimm, "Die Lehre des Buddho", S.196 ff.

Vertrauenslose vereinigen sich mit Vertrauenslosen - Gewissenlose mit Gewissenlosen - Nichtfeinfühlige mit Nichtfeinfühligen - Ununterrichtete mit Ununterrichteten - Träge mit Trägen - Unbesonnene mit Unbesonnenen - Unweise mit Unweisen, kommen mit ihnen zusammen. Vertrauensvolle vereinigen sich mit Vertrauensvollen - Gewissenhafte mit Gewissenhaften - Feinfühlige mit Feinfühligen - Wohlunterrichtete mit Wohlunterrichteten - Energievolle mit Energievollen - Besonnene mit Besonnenen - Weise mit Weisen, kommen mit ihnen zusammen." Schwierig ist die Durchleuchtung unseres durstgeschwängerten Gemütes "als Sammelplatz aller psychischen Prozesse nach der Willens- und Vorstellungsseite" in seinen bewußten und unbewußten Schichten und Ebenen. Aber noch schwieriger, ja für einen Normalmenschen unmöglich, ist die Feststellung des Verlaufes des Karma-Gesetzes im einzelnen, und zwar deshalb, weil es sich nicht nur auf d i e s e Existenz erstreckt, sondern weit zurück reicht, tief hinein in unsere samsarische Vergangenheit. Aus diesem Grunde gehört in der Buddhalehre auch die Frucht der Taten zu den "vier unerfaßbaren Dingen, über die man nicht nachzudenken hat, es sei denn, daß man, indem man über sie nachdenkt, dem Wahn oder der Verstörung anheimfällt."

Wer den Schwerpunkt seines Wirkens auf seine jetzige Existenz verlegt, dabei aber ein Fortleben innerhalb des Samsāra bejaht, auch für den muß es möglich sein, eine Zuflucht zu finden, die sich als Ausdruck der ewigen Weltordnung in das dynamisch-kausale Geschehen des Karma-Gesetzes harmonisch einfügt und Sicherheit und Geborgenheit verspricht. Und in der Tat! Der Buddha kennt eine solche Zuflucht, er gibt sie jedem Menschen, der guten Willens ist und ihm sein Vertrauen schenkt. Also spricht der Erhabene:

"Das Wirken ist der Wesen Besitz,
das Wirken ihr Erbteil,
das Wirken der Mutterschoß, der sie gebiert,
das Wirken das Geschlecht, dem sie verwandt sind,
das Wirken ihre Zuflucht."

Dabei sind natürlich nicht die Taten in Werken die Alleinverantwortlichen für unsere jeweilige Situation. Auch Taten in Worten können die Welt verändern, können Kriege und Katastrophen hervorrufen und im besonderen uns selbst glücklich oder unglücklich machen. Und darauf kommt es an! Die Tat in Gedanken rührt erstrangig an den i n n e r e n Menschen, der von innen her seine Welt gestaltet, sie von innen her einfärbt und demgemäß seinen Handlungen und Worten eine milde oder rauhe Form des Ausdrucks gibt. Die Wirkungskräfte der Gedanken, die in ihrer Ganzheit weit über den eigenen Bereich hinausgehen, legen dem Menschen eine besondere Verantwortung auf. So haben beispielsweise Biologen an Hand von Messungen die Sensibilität der Pflanzen festgestellt, die je nach den auf sie zukommenden Gedankenwellen der Liebe oder des Hasses eine ganz bestimmte Reaktion zeigen. Der Mensch ist gemäß seiner natürlichen Entwicklung besonders prädestiniert, die Wirksamkeit der Gedanken als fein-materielle Strahlung auf andere Wesen zu verfolgen. Böse Gedanken eines andern empfindet man als quälend, ebenso wie eine falsche Herzlichkeit. Das Reich der Gedanken ist im Guten und Bösen nicht weniger mächtig, ja vielleicht noch mächtiger als das Reich der Taten und Worte.

Zur Zuflucht wird unser Wirken, wenn es unter der Ägide der vier Unermeßlichkeiten steht: einer aller Wesen umfassenden freundschaftlichen Gesinnung (mettā), eines warmen, liebevollen Mitge-

fühls (karunā) gegenüber allem was da lebt und atmet, einer Mit-Freude (muditā), die bereit ist, die Freude der anderen nach- und mitzuempfinden, und eines mit dem Pfade verbundenen Gleichmutes (upekkhā), der uns in allen Situationen stets der Gleiche - semper idem - sein läßt, ungeachtet, was auch immer an Angenehmem und Unangenehmem an uns herangetragen werden mag. Solange diese vier Unermeßlichkeiten als innerer Leuchtturm unser Gemüt erhellen und wir uns demgemäß auch in unseren Handlungen in ihrem Geiste e n g a g i e r e n, so lange tragen auch die Sīlas die herrlichsten Früchte,und wir haben nichts zu fürchten. Liebe und Güte haben uns umdenken gelehrt, haben Haß in Freundschaft verwandelt und tragen bereits jetzt in sich selbst die Saat für eine glückliche Zukunft: "Wer nur immer zum Buddho seine Zuflucht genommen hat, der wird nicht auf den Abweg geraten. Den menschlichen Körper verlassend, wird er sich in einen Götterleib einhüllen."

Von der über Furcht und Gewalt triumphierenden Kraft wahrer Herzensgüte berichtet das Cariya Pitaka II,13: "Auf der Bergeshalde weilend, zog ich Löwen und Tiger durch die Kraft der Güte zu mir. Von Löwen und Tigern, von Panthern, Bären und Büffeln, von Antilopen, Hirschen und Ebern umgeben, weilte ich im Walde. Kein Wesen erschrickt vor mir, und auch ich fürchte mich vor keinem Wesen. Die Kraft der Güte ist mein Halt; so weile ich auf der Bergeshalde." Ein weiteres Beispiel der überragenden Kraft einer alle Wesen umfassenden Güte gibt der Meister in Ang.-Nik.IV,57 und Culla-Vaggo V,6: Dort berichten die Mönche dem Erhabenen, daß ein gewisser Mönch von einer Schlange gebissen und getötet wurde. Der Erhabene gibt eine für Abendländer verblüffende Antwort: "Sicherlich, ihr Mönche, hat dieser Mönch die vier königlichen Geschlechter der Schlangen nicht mit gütigem Gemüt durchdrungen. Hätte nämlich, ihr Mönche, dieser Mönch die vier königlichen Geschlechter der Schlangen mit gütigem Geiste durchdrungen, so wäre, ihr Mönche, dieser Mönch nicht von der Schlange gebissen und getötet worden!" Nur wer selbst bemüht ist, die "vier Unermeßlichkeiten" zu verwirklichen, weiß um ihre Größe und Macht. Sie offenbaren Möglichkeiten, die für den Weltling unfaßbar sind. Sie sind die eigentlichen Pioniere, die den Menschen in eine glückliche Zukunft führen. Sie wandeln das Wissen des Kopfes in das Wissen des Herzens. Der Leidenskelch, der jedem Menschen gereicht wird, verliert seine Bitterkeit, wenn ihn der schützende Mantel wahrer Herzensgüte umgibt. Weil aber der Erhabene uns mit dem Verweilen in den vier Unermeßlichkeiten eine so hohe Zuflucht gibt -, und weil seine Heilsbotschaft (Dhamma) auch heute noch lebt und von jedem verwirklicht werden kann -, weil sie durch Wort und Beispiel von seinen erlesenen Jüngern vorgelebt und weitergereicht wird, deshalb lautet auch die Zuflucht des buddhistischen Laienanhängers, heute wie zu des Buddha Zeiten:

"Zum BUDDHA als (meiner) Zuflucht gehe ich!
Zum DHAMMA als (meiner) Zuflucht gehe ich!
Zum SANGHA als (meiner) Zuflucht gehe ich!

Ebenso wie der Vollendete als "heiligste Stätte der Welt" gepriesen wird, stellt auch jeder Heilgewordene für seine Mitwesen eine "heilige Stätte" und eine wahre "Zuflucht" dar. Das gleiche gilt, nach des Buddha eigenen Worten, für alle Jünger, die sich auf Hohem Pfad mit dem Ziele des Heilwerdens befinden, gleichviel, ob es sich um Mönche oder Nonnen, Laienanhänger oder Laienanhängerinnen handelt: "Das ist der Sangha des Erhabenen, würdig der Opfer, würdig der Spen den, würdig der Gaben, würdig, daß man die Hände in Ehrfurcht vor ihm erhebt, das unübertreffliche Saatfeld der Welt für glückbringende Wohltätigkeit." (Aus "YANA", Juli-August 1979)

+

Die einsame Insel

Ein Bericht von Harold Schaper (1962)
(Fortsetzung)

Der High-Priest ist eine hagere, große, asketische Figur von dunkler Hautfarbe der Singhalesen, zu dem die orange-braune Tönung seiner Mönchsrobe gut paßt und sich sogar den Farben des Blätterwaldes anpaßt. Es werden nur wenige, aber herzliche Worte der Begrüßung gesprochen. Man fühlt es sehr schnell, daß hier viele Worte nicht am Platze sind. Jedes Wort fällt hier wie schwere Tropfen in den Raum, der ohne Boden zu sein scheint, und von dem Bild der "einsamen Insel", wie es sich in der Vorstellung gebildet hatte, bis zur Gegenüberstellung mit der Wirklichkeit führt auf einmal keine Brücke mehr. Jede Konfrontierung mit Wirklichkeiten muß zu einer Ent-Täuschung werden, wobei das Resultat keinesfalls ein negatives sein muß. Es liegt nur immer an uns selbst, was wir daraus machen, wie wir die Dinge "bewerten". Mit den Bewertungen bauen wir unsere Welt, schaffen und bilden wir unsere subjektiven Meinungen und setzen uns selbst die Begrenzungen und auch die Mauern, an die wir stoßen müssen.

Es tropft von allen Blättern - wie in den Treibhäusern Europas. Das grüne Blätterdach über uns läßt kaum den Himmel durchblicken. Die Luft steht still und legt sich schwer auf die Atmungsorgane durch deren starken Feuchtigkeitsgehalt. Das Herz arbeitet stark, und vom Rücken rinnen die Schweißperlen. Durch dichtestes Baum- und Sträuchergewirr führen kleine, aber sehr sauber gehaltene Wege zu den verschiedenen Hütten der Mönche, die einzeln im dichten Laub versteckt liegen. Ganz an den Boden geduckt kauern sie, mit dem weit herunterreichenden Dach und der tief verschatteten Veranda, wie in einem tropischen Zauberwald.

Im Gegensatz zu den anderen Klöstern leben die Mönche hier jeder ganz für sich allein in einer Klause. Jeder ist sich also völlig selbst überlassen. Niemand wird ihn bei den Meditationen stören. Nur zu den gemeinsamen Mahlzeiten findet man sich zusammen und zu den Rezitationen der heiligen Texte. Viermal am Tage geschieht das, im übrigen ist jeder bemüht, sich seine neue Welt zu zimmern, nachdem er die altgewohnte hinter sich ließ. Ein Stuhl, ein einfacher Tisch, darauf eine alte Petroleumlampe, ein paar Bretter als Bücherregal, ein Wasserkrug, eine Schüssel dazu, die harte Bettstelle und ein Besen aus Kokosnußfasern machen die Einrichtung aus. Vor der Hütte ist ein kleiner überdachter Wandelgang, der es ermöglicht, auch bei schlechtem, regnerischem Wetter sich Bewegung zu verschaffen und Meditationen im Auf- und Abgehen durchzuführen. Die kleinen, viel zu kleinen Fenster sind vergittert und außerdem mit einem Drahtnetz versehen, um die gegen das Licht anfliegenden Insekten und Moskitos, die abends vom Schein der Lampe angezogen werden, abzuhalten. Zwei kleine Stufen führen von dem Waldboden zu der Veranda hinauf, die immer wie poliert erscheint, aber mit dieser Glätte verfolgt man den Zweck, den Schlangen den Zugang zu erschweren. Das ist natürlich keine Sicherheit, viel besser ist es, die

kleine Tür zu dem Wandelgang stets verschlossen zu halten. Bei der Übergabe der Hütte an den neuen Besitzer wird besonders darauf hingewiesen. Es mutet trotzdem sonderbar an, daß bei der großen Zahl der verschiedenartigen Schlangen auf der Insel, bei den vielen Hunden, die im Laufe der Jahre durch diese getötet worden sind, nicht ein Fall bekannt wurde, daß ein Mönch von einer Schlange gebissen wurde.

Jeder Besucher erhält nach der Zuweisung seiner Hütte den Schlüssel ausgehändigt und damit auch symbolisch die völlige Unabhängigkeit für seine künftige Zeiteinteilung. Hiermit beginnt eines der Probleme der völligen Selbstverantwortlichkeit für den Neueingetroffenen, nämlich die Konfrontierung seines "Ichs" mit der Zeiteinteilung, denn da die Zeit ja nicht außerhalb von uns ist, sondern stets neu von uns "gesetzt wird", so beginnen durch den Fortfall all der Dinge, die bisher "unsere Zeit" ausmachten, Leeren zu entstehen, die durch uns gefüllt werden müssen. Womit? Eben genau da liegt der Wendepunkt nach innen. Wir können es natürlich nur mit dem ausfüllen, was in uns ist. Und da gibt es die erstaunlichsten Überraschungen, denn Dinge kommen da von unten herauf, die bisher versteckt waren und keinen Raum hatten, und die uns fremd waren, denn bisher war ja der Platz besetzt gehalten von Dingen in der Zeit, die meist von außen an uns herangetragen wurden. Da findet auf einmal eine Ablösung statt von Dingen, die uns bisher so im Leben herumwirbelten, daß wir uns dessen absolut nicht bewußt gewesen sind, eben weil wir gelebt worden sind. "Du glaubst zu schieben, doch Du wirst geschoben", so ähnlich heißt es in der Walpurgisnacht in Goethes Faust. Oft wird man bei einem Besuch dieser einsamen Insel an Faust erinnert. Ja, auch hier erscheint beim Flackern der Petroleumlampe in einer Ecke der Hütte der Pudel, der sich aufbläht und als Versucher entpuppt. Durch die vielen Konfrontierungen der Wirklichkeit mit dem Wunschbild von der "einsamen Insel" entstehen neue Spannungsverhältnisse, und auch neue Kraftzentren machen sich bemerkbar, die von unten aufsteigen und sich in neue Kanäle ergießen, die früher angefüllt waren mit anderem Gedankenballast. Aber, wie steuern? Wie lenken? Eine neue, fremde Welt wird betreten, aber wie benimmt man sich in ihr, wie lernt man gehen?

Auch da erinnert man sich des Faustproblems, der die Geister rief, ihnen aber nicht gewachsen war, oder der "Zauberlehrling" wird auf einmal lebendig, ja, die Eimer mit dem Wasser kommen und kommen, und alles scheint im Wasser unterzugehen...

Das Wunschbild der einsamen Insel wurde zur lebenden Wirklichkeit, die Überblendung findet statt, und wir selbst stellen fest, daß wir fast den Boden dabei verlieren, denn nichts paßt, alles muß erst in uns passend gemacht werden, und nicht mit den Dingen von außen her, sondern mit dem, was innen zur Verfügung steht.

Aus welchem Grunde man auch immer hergekommen ist, ob als Gast für nur wenige Tage, oder um seine Ferien hier zu verbringen, oder sogar um sein Leben hier zu beschließen, die große Gegenüberstellung findet statt, ja, sie beginnt bereits in der ersten Nacht auf dieser Insel, denn solange man sich hier befindet,

unterliegt man ihren Maßstäben, ihrer Gesetzlichkeit. Die ganzen Beweggründe, die bisher die Maschine Mensch in Bewegung gehalten hatten und ständig anfeuerten mit den Kohlen der Begierde, des Zwangs, des Müssens, verlieren hier die Kraft, und sie werden von Tag zu Tag mehr entkräftet. Die Triebfeder nach dem Broterwerb, nach Beruf und Stellung in der Gesellschaft, nach Unterhaltung und Genuß, der Bogen, der bisher alles so überspannte, erlahmt. Merklich wird die Welt des Außen zur Seite geschoben, um der Welt des Innen Raum zu geben und anderen Erlebnissen ein Feld freizumachen. Aber diese Umwertung der Dinge ist viel gefährlicher als man ahnt, wenn man von einem kurzen Besuch in der Einsamkeit absieht. Die Verschiebung und neue Ausbalancierung der Kräfte schafft ungekannte Spannungszentren und fördert Kräfte ins Bewußtsein, die bisher im Unbewußten eingebettet waren, und bei dem Bemühen, diese Dinge zu ordnen, wird der Wunsch nach dem "Guru", nach dem Lehrer erneut aufstehen, aber in den Texten heißt es immer wieder, daß man allein die Kraft aufbringen muß, daß jeder nur sich selber helfen kann, die Buddhas sind nur die Wegweiser.

So sind die Motive des Aufsuchens dieser Insel von entscheidender Bedeutung für den Ankömmling. Mit welchem "Reisegepäck" man dort eintrifft ist von Wichtigkeit. Ist es das Erlebnis der Tropen, oder die Forscher- oder nur Abenteuer-Triebfeder? Ist es das Müdegewordensein in der Zivilisation, oder ist es wirklich die Folgerichtigkeit auf dem Weg nach Innen? Ist es ein Besuch auf der einsamen Insel, der erfolgte auf Grund der Erkenntnis der Notwendigkeit des Loslassens von den Dingen, an denen man anhaftet, das Aufgeben der Verstrickungen und das Lösen der Verflechtungen unserer Wünsche und Begierden? Und letztlich auch im Loslassen von den begrifflichen Gebundenheiten liegt "die letzte Freiheit" begründet, wie Buddha es gelehrt hatte.

Aber Freiheit wovon? "Freiheit", diese abgegriffene, bis ins Letzte ausgewalzte und ausgeschlachtete Begriffsvokabel einer sich stets wandelnden Zweckmäßigkeit unseres Denkens. "Freiheit", diese alte Schimäre, der dürre Klappergaul, der immer wieder vor einen neuen Rattenfängerkarren gespannt wird, neue Gefolgsleute lockend für ungewisse, nebelhafte Ideale. Freiheit wovon? Kann man überhaupt in der Freiheit leben, oder geht man nicht vielmehr nur von dem einen alten Zustand in den neuen, behaftet aber mit der gleichen Unfreiheit. Kein Mensch ist wirklich frei, da er nie aus dem karmischen Gesetz herausspringen kann, daß er sich selber geschaffen und immer wieder neu schafft. Aber es steht uns frei, in uns "aufzuräumen", wie in einer alten Kammer die Dinge ans Licht zu zerren und zu betrachten, ob sie nicht wert sind, "entstaubt zu werden". Die alten Ideale, die Wunschbilder zerren wir in das Licht der Wirklichkeiten, und wir erkennen die Überbewertungen, die diese "Bildkräfte" in uns erfahren haben. Was haben wir nicht alles hineingezaubert in diese Begriffsdinge, wie einen Christbaum zu Weihnachten haben wir sie geschmückt und verzuckert.

Die einsame Insel gewährt die Möglichkeit, zu sich selber zu kommen, einen Blick in das Innere zu tun, sich dem anzunähern, von dem wir uns weitgehendst entfernt haben - das übertönt, überschrien wurde. Nur wenn es gelingt, die innere Lotung so

tief vorzunehmen, daß man dem Punkte näher kommt, den die Buddha-Mönche die "Triebfeder des Samsara" nennen, nur dann wird der Besuch der einsamen Insel keine neue Ent-Täuschung, sondern ein Gewinn sein.

Trüb brennt die Petroleumlampe und wirft gespenstische Schattenbilder an die kahlen Wände der Hütte. Eine vollkommene Stille herrscht ringsum, so daß man das Herz pochen hört. Alle die altbekannten Geräusche, an die das Ohr gewöhnt war: das Hupen der Wagen, das Quietschen der Räder auf feuchten Straßen, entfernte Radios oder die Stimmen gehetzter Menschen, der Ton einer Sirene oder das Ticken einer Uhr - alles ist wie abgeschnitten. Ist das Ohr taub geworden? Kein Vogel schreit, keine Grille zirpt heute nacht, die Blätter verloren das Rauschen, der Wind seine Flügel, - aber in den Adern hämmert das Blut, das von der feuchtheißen Temperatur fast zu kochen scheint, und vom Körper rinnen in bestimmten Abständen die Wassertropfen herunter. Wir sind noch nicht bereit, diese Stille zu akzeptieren, ganz im Gegenteil: Das Ohr sehnt sich nach den Lauten, den Stimmen. Die völlige Ruhe wirkt aufreizend auf das gesamte Nervensystem, überall juckt die Haut. Es ist, als ob man viel Kaffee getrunken hätte und keinen Schlaf findet. Im Kopf jagen die Ideen und Vorstellungen durcheinander und rennen gegen die Bollwerke der Stille, hinter denen neue Werte zur Ablösung bereitstehen. Im Hören auf die inneren Vorgänge erschrickt man über das Aufbegehren, das die Umpolung, das Bekanntwerden mit der Stille verursacht. Das reine, stille Beobachten all der Vorgänge ist der erste Schritt zum neuen Ufer. Aber das Lauschen nach innen strengt an, denn es ist ein ganz anderer Gang, den der Mechanismus bisher nicht kannte und gegen den er sich wehrt. Aber wie ein Kranker, der zwar noch Fieber und mit den Trugbildern zu kämpfen hat, dennoch fühlt, daß die Operation nötig war, so bahnt sich eine Gewißheit an, auf dem richtigen Wege zu sein.

Mit bleischweren Gliedern liegt man auf dem harten Bett, die Lampe verlischt, und mit offenen Augen sieht man in eine unendliche und schwarze Ungewißheit, während das Gehör angespannt, aber vergeblich einen Laut einzufangen bemüht bleibt.

Fortsetzung folgt

+++++

Persönliche Mitteilung

Allen Freunden und Bekannten möchte ich hiermit mitteilen, daß ich die Mönchsrobe abgelegt habe und seitdem als Anagarika Kassapa im Haus der Stille, Mühlenweg 20, 2059 Roseburg, weiterhin Dhammaarbeit betreibe.

Alle künftigen Veranstaltungen in Roseburg, Hamburg und anderen Städten werden unter dem Namen Anagarika Kassapa angekündigt. Im pr: vaten Verkehr steht es jedem frei, meinen bürgerlichen Namen Eberhard Kuhnhenn zu verwenden oder den Namen Kassapa ohne jeden Zusatz.

Anāgārika Kassapa
(Eberhard Kuhnhenn)

+++++

Bericht der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg

über die Mitgliederversammlung am 6.3.1983

Herr Glashoff leitet die Versammlung mit einer kurzen Besinnung ein.

Frau Tradel berichtet über den Verlauf des Jahres. Ab Oktober war es wegen der Reparaturen am Hause nötig, die Zahl der Veranstaltungen zu beschränken. Inzwischen werden unsere Räume auch von befreundeten buddhistischen Gruppen - den Vietnam-Flüchtlingen und der neu gegründeten Thai-Vereinigung - zu Andachten genutzt.

Frau Dr.Jensen, Herr Krohn und Herr Jähne geben zu dem Bericht noch zusätzliche Mitteilungen.
Frau Dr.Jensen berichtet von ihren Bemühungen, die BGH und ihr Programm in verschiedenster Weise bekanntzumachen. Da es besonders schwierig ist, neue Interpreten zu finden, bittet Dr.J. alle Mitglieder, sie durch Information über geeignete Veranstaltungen zu unterstützen.
Herr Krohn gibt einen Kassenbericht(siehe Anlage für Mitglieder). Er meint, daß unter den jetzigen Umständen das Haus gehalten werden kann, obwohl wir weiterhin auf Spenden angewiesen bleiben. Der Stand der Mitglieder hat sich von 127(1981) auf 152 (1983) erhöht. Herrn Krohn wird einstimmig Entlastung erteilt.
Herr Flindt wird einstimmig zum neuen Kassenprüfer gewählt.
Herr Jähne erläutert die Baumassnahmen, die wegen Unfallgefahren, zur Energieeinsparung und zur Rettung der Bausubstanz getroffen werden mußten. Es sind dies: Isolierung der Rohre im Keller, Einsetzen von Isolierfenstern im Flur und einer neuen Haustür, Sanierung des Elektronetzes und Verlegung eines Klingelsystems, sowie Außenbeleuchtung, Verkleidung der Haus-Außenwände, Dach- und Schornsteinreparatur. Weitere Kosten entstanden durch die Verlegung von Büro und Bibliothek im Zusammenhang mit der notwendig gewordenen Raumeinschränkung. Herr Jähne erklärt, daß noch Instandsetzungsarbeiten im und am Hause (Zaun,Plattenweg, Garten) nötig wären, aberz.Zt. keine Mittel dafür vorhanden seien.

Frau Kröger fragt an, ob die Monatsblätter in der jetzigen Form ansprechen, oder ob Mängel festzustellen wären. Der Inhalt der Blätter wird gelobt, aber manchen ist die Schrift zu klein. Hier empfiehlt Herr Dr.Neumeyer ein besseres Schreibverfahren, das er mit Frau Kröger durchsprechen und evtl. in die Wege leiten will. Zu dem Vorschlag,"aktuelle Beiträge"zu bringen, sagt Frau Kröger, daß sie damit keine guten Erfahrungen gemacht habe.
Frau Kröger fragt an, ob die Monatsblätter nicht 2-monatig erscheinen könnten. Dies wird nicht gewünscht, da die Programme der Hamburger und der Berliner Buddhistischen Gesellschaft im Heft enthalten sind.
Frau Kröger bittet die Versammlung, sich Gedanken über ihre Nachfolge zu machen, und würde es begrüßen, wenn sie schon jetzt durch Mitglieder entlastet würde, die später die Redaktion übernehmen könnten.

Herr Glashoff bringt die Frage der Haftung für Garderobe ins Gespräch. Z.Zt. ist die Garderobe so untergebracht, daß sie nicht im Auge behalten werden kann. Dies muß geklärt werden.

Trl.

Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V., Beisserstraße 23, 2000 Hamburg 63, Telefon: 631 36 96, montags 18-19, freitags 11-18 Uhr; außerdem 81 33 10, mittwochs 18-19 Uhr, sowie 04101 / 44644 an sonstigen Werktagen ab 18.00 Uhr und 0451 / 23 105.

Veranstaltungen im M a i 1983

Datum	Uhrzeit	Beschreibung
Sonnabend 7.5. Sonntag 8.5.	13.30-19.00) 10.30-16.00)	Wochenendseminar "Führung ins Unbewußte" (Klaus Lange), Anmeldung erbeten, nur noch wenige Plätze. Nächster Kurs beginnt 25./26. Juni.
mittwochs 11., 18., 25.5., 1.6.	19.30	"Führung ins Unbewußte", s.o., Kursgebühr siehe letzte Seite.
Freitag 13.5.	19.30	"Religion, Gymnastik, Askese - was ist Yoga eigentlich?", Vortrag von Hella Naura, Hamburg.
Sonnabend 14.5.	15.00-17.00	"Wir sprechen über die Buddhalehre - Was ist Heil?", Leitung H. Tradel.
	18.00-20.00	Erarbeitung der Lehrrede "Das Gleichnis vom Schaumball" (S 22/95).
Dienstag 17.5.	19.30	"Einführung in den Buddhismus - Die Beziehungen zwischen Hinayana- und Mahayana", Vortrag von Geshe Thubten Ngawang, Bergedorf.
Sonnabend 21.5. Sonntag 22.5. Montag 23.5.	9.00-21.00) 9.00-21.00) 9.00-18.00)	Drei-Tages-Seminar (Pfingsten), Satipatthana-Vipassana-Meditation, Leitung Anagarika (vormals Bhikkhu) Kassapa (Eberhard Kuhnhenn), Roseburg. - Tee wird gereicht. Selbstverpflegung. Kursgebühr s. letzte S.
Donnerstag 26.5.	19.30	Stunde der Besinnung (Puja) zum Vesakh-Tag.
Freitag 27.5.	19.30	"Reinkarnation - Ein junger Ceylonese erinnert sich an frühere Leben", Vortrag mit Tonaufnahmen von Marga Maria Pladeck, Hamburg.

Zeigen Sie bitte auch Ihren Freunden und Bekannten unseren Veranstaltungskalender. Neue Besucher sind bei allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

Wir weisen noch auf folgende Veranstaltungen in unserem Hause hin:

ZENDO, Za-Zen-Kreis um Taisen Deshimaru Roshi. Auskunft erteilt Herr Michael André, Münstermannsweg 4, 2000 Hamburg 60, Tel. 632 11 16.

W.J.

Veranstaltungen in B e r l i n im Mai 1983

Buddhistische Gesellschaft Berlin e.V.

Geschäftsstelle: Dr.Bodo Angermann, 1 Berlin 28 (Hermsdorf)
Seestr.12, Tel. 404 38 38

Freitags:
6.,13.,20.
27.Mai

Treffen Stadtmitte, 1/30, Ansbacherstr.63 v.p.l.
Klingel Frauenbund,
15-16 Uhr Gespräch, 16-18 Uhr Lehr-Ergründung
(z.Zt. Satipatthana-Lehrrede)
18-19 Uhr Meditation (Klarbewußtheit und Metta)
Kein Einlass nach 18.15 Uhr.

Donnerstag:
26.Mai 18 Uhr

Vesakh-Feier im Buddh.Haus Berlin-Frohnau
Edelhofdamm 54, Tel. 401 55 80

Samstag:
28.Mai 15 Uhr

Vortrag von Paul Debes

Die Wegweisung des Buddha für das praktische Leben

Am Sonntag, dem 29.Mai 1983, 7.15-7.30, spricht
Guido Auster über Dankbarkeit und Gerechtigkeit
im RIAS I. und II.

Das Buddhistische Haus , Edelhofdamm 54, 1000 Berlin 28, Tel.030/ 401 55 80

sucht für Haus und Garten einen Mitarbeiter mit handwerklichen Kenntnissen, der auch im Haus wohnen sollte. Vergütung nach Vereinbarung.

Seminargebühren der BGH

Führung ins Unbewußte (K.Lange) DM 30.-
und vier Abendveranstaltungen je DM 10.-

Satipatthana-Vipassana-Meditation (Anagarika Kassapa) DM 65.-
Ermäßigung möglich. Anmeldung und Bezahlung von mindestens DM 35.- bis zum 10.5. auf das Konto der BGH Postscheck Hamburg 188 95-205, B L Z 200 100 20, Stichwort "Kassapa", erbeten. Erstattung abzüglich DM 5.- bei Rücktritt bis zwei Tage vor Seminarbeginn.

Im 'Haus der Stille', 2059 Roseburg, finden im Juni 1983 folgende Veranstaltungen statt:

Nr.7 Seminar mit Klaus Lange, H amburg, Fortsetzung des Seminares vom Dezember 1982. 3.-5.6.1983

Nr.8 Shiatsu, die sanfte japanische Heilkunst mit Wolfgang Hermann, Hamburg, 9.-12.6.1983

Nr.9 Meditationswochenende mit Karin Stegemann, Hamburg 16.-19.6. Erleuchtungsspuren und ihre Hilfe im Hier und Jetzt.

Nr.10 Satipatthana-Vipassana Meditation mit Ruth Denison USA 25.6.-5.7.1983